


# Lebendiger Boden

Durch die Programme des Kasisi Agricultural Training Centre gewinnen kleinbäuerliche Gemeinschaften in Sambia Resilienz, Unabhängigkeit und Selbstbewusstsein in der Krise





**W**enige Kilometer nördlich der sambischen Hauptstadt Lusaka organisieren sich Kleinbauernfamilien und wappnen sich gegen die großen Herausforderungen der Klimakrise. Agrarökologie wird zur erfolgreichen Strategie im Kampf gegen Dürre und schafft ein neues Gemeinschaftsgefühl. Zentrum des Wandels ist das KATC. Seit 50 Jahren steht die jesuitische Einrichtung an der Seite der Landbevölkerung. Warum der Einsatz in Zeiten globalisierter Saatgut-Märkte wichtiger ist denn je, erklärt der deutsche Jesuitenpater, Agrar-experte und KATC-Direktor Claus Recktenwald SJ.

Wer im März durch Sambia fährt, sieht normalerweise überall am Straßenrand Felder mit mannshohen Maispflanzen. Dieses Jahr ist alles anders. Vor allem im Süden und Westen des Landes reichen die vertrockneten Pflanzen nur bis zu den Knien. Der Regen kam spät – erst im Dezember, und dann hat es ab Mitte Januar fast 40 Tage lang überhaupt nicht mehr geregnet.

Die Regierung hat bereits den Notstand ausgerufen. Sie geht davon aus, dass es für eine Million Farmer in diesem Jahr keinen Mais zu ernten gibt. Das ist die Hälfte aller sambischen Kleinbauern, und die meisten leben in großen Haushalten, sodass wahrscheinlich um die acht Millionen Menschen in Sambia vom Hunger betroffen sein könnten. Es ist wohl einer der schlimmsten Ernteausfälle seit Jahren, und dabei ist das südliche Afrika sehr anfällig für extreme Wettersituationen und einiges gewohnt.

Die Politik hat als Notfallplan entschieden, dass die großen Betriebe in dieser Trockenzeit Mais statt Weizen anbauen sollen, um den Ernteausfall zu kompensieren und um sicherzustellen, dass landesweit genug Mais hergestellt wird. Dann sollen Programme aufgelegt

werden, um Kleinbauern mit Bewässerungsanlagen auszustatten, die sie unabhängig von den Trockenperioden machen.

Für Walter Nyika sind das falsche und auch nicht realistische Lösungen. Für ihn herrscht dieses Jahr eine Maisdürre: „Das Problem ist, dass die Menschen zu sehr auf Mais fixiert sind.“ Für die Menschen bedeutet kein Mais: njala – das Wort für Hunger. Das war aber nicht immer so. Walter erzählt, wie er in einem Dorf im Süden Simbabwe bei seinen Großeltern aufgewachsen ist. Es gab dort eine Vielzahl verschiedener Fruchtarten zu essen. Die Fixierung auf Mais kam erst in den 1960er-Jahren mit der Intensivierung der Landwirtschaft.

Bauern, die in diesem Jahr verschiedene Fruchtarten angebaut haben, vor allem auch trockenresistente und traditionelle wie Hirse, Sorghum und kleinkörnige Leguminosen wie Cowpeas, haben geerntet und werden nicht hungern müssen.

Die Diversität ist nicht nur gut für die Ernährung, sie reduziert auch das Risiko für Missernten. Neben der Trockentoleranz mancher Sorten liegt das vor allem an verschiedenen Zeitpunkten der Aussaat und unterschiedlichen Wachstumszyklen. Die Gesamtregenermenge war nicht extrem niedrig in diesem Jahr. So waren es der Zeitpunkt und die Länge der Trockenperiode, die beim Mais genau die kritische Phase erwischt haben.

Neben seiner Tätigkeit als Direktor von *Rescope*, einer Organisation, die das Konzept der Permakultur an Schulen bringt, unterrichtet Walter Nyika Permakultur im Diplom-Studiengang Agrarökologie am Kasisi Agricultural Training Center. Permakultur-Landwirtschaft basiert darauf, Ökosysteme und Kreisläufe in der Natur zu beobachten und nachzuahmen. Sie



Bruder Paul (re., †) und Walter Nyika:  
Protagonisten des Wandels.



ist das Gegenteil von „Monocropping“, also der Praxis, Jahr für Jahr eine einzige Kulturpflanze auf demselben Land anzubauen. Das Grundprinzip der Permakultur ist Diversität und die Integration von Bäumen, Sträuchern und einjähriger Pflanzen in ein Gesamtkonzept, sodass der Boden immer mit Pflanzen bedeckt ist und Biomasse entsteht.

### **Bildung schafft Bewusstsein**

In diesem Jahr haben die ersten 40 Studentinnen und Studenten am KATC graduiert. Es ist eine dreijährige Ausbildung, die von der Universität von Zambia (UNZA) akkreditiert ist. Über 60 Prozent der Absolventinnen und Absolventen sind Agrarberater des sambischen Landwirtschaftsministeriums. Es ist ein Lichtblick, dass das Ministerium seinen Angestellten den Freiraum für diese Ausbildung gibt, sodass sie die Bauern fair und umfassend beraten können.

Mit dem diesjährigen Aufnahmejahrgang wurde die Zielgruppe für den Ausbildungsgang erweitert. Besonderes Augenmerk wird jetzt auf Jugendliche gelegt. Auf der einen Seite ist Jugendarbeitslosigkeit ein großes Problem, aber es ist auch schwierig, Jugendliche für Landwirtschaft zu begeistern. 15 von ihnen haben nun sogar die Möglichkeit, ganzjährig am KATC zu leben. Je nach Interesse können sie in der Pflanzenproduktion, in der Schweine- und Rinderhaltung, in der Molke- und Milchverarbeitung, im Gartenbau oder in der Mühle mitarbeiten. Im Plastikrecycling, das sie in Eigenregie betreiben, üben sie ihre Organisations- und Management-Fähigkeiten (s. Foto S. 8).

Zusammen mit Jesuit Worldwide Learning (JWL), einem internationalen Programm für Hochschulbildung in Krisenregionen, arbeiten wir an der Entwicklung eines Zertifikatprogrammes in Agrarökologie, das zehn Monate dauern wird. Wir wollen besonders

Jugendliche in ländlichen Gebieten erreichen, die sonst keine Chance auf einen formalen Bildungsabschluss hätten. Das Programm soll direkt in den Gemeinden in Lernzentren angeboten werden. In diesen Zentren sollen auch die Bauern der umliegenden Höfe die Möglichkeit haben sich weiterzubilden und gemeinsam ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

### Alternativen zur Gewinnmaximierung

Im Zentrum der Arbeit des KATC stehen seit 50 Jahren Kleinbauern und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Über die Jahrzehnte hat sich der konkrete Ansatz jedoch immer weiterentwickelt. Brother Paul, kanadischer Jesuitenbruder, Gründer und langjähriger Direktor des KATC, ist letztes Jahr verstorben.



Er hat über 50 Jahre in Sambia verbracht und war 46 Jahre lang KATC-Direktor. Wie kaum ein anderer hat er die Entwicklung der sambischen Gesellschaft und der Landwirtschaft mitverfolgt und mitbegleitet.

In einem visionären Schritt hat er das Zentrum schon Anfang der 1990er-Jahre auf ökologische Landwirtschaft umgestellt. Damals

wurde er für diesen Schritt als rückwärtsgerichtet belächelt. Doch die agrarindustriell organisierte „grüne Revolution“, die er selbst während der ersten 15 Jahre seiner Arbeit in Sambia voranbringen wollte, half den Kleinbauern nicht. Teure chemischen Dünger und Pflanzenschutzmittel waren ein großes finanzielles Risiko für die Bauern, die im Fall einer Missernte ihr ganzes Investment verloren. Obendrein macht der Dünger den Boden hart und tot. Immer mehr Dünger war also nötig, um den gleichen Ertrag zu produzieren. Der Lebensstandard der Bauern stagnierte oder verschlechterte sich sogar.

Ökologische Landwirtschaft half den Bauern, unabhängiger zu werden, doch über die nächsten Jahre wurden auch andere Vorteile immer deutlicher. Durch die Verbesserung der Böden wird Kohlenstoff gebunden, was hilft, den Klimawandel aufzuhalten, und: Mehr Wasser wird gespeichert. Im afrikanischen Klima mit seinen Extremdürren und Starkniederschlägen ist das ein entscheidender Pluspunkt, wie die diesjährige Regenzeit klar zeigt.

Über die letzten Jahre wurden biologische Anbaumethoden um den agrarökologischen Ansatz erweitert: der Versuch, ökologische Prinzipien in der Landwirtschaft nachzuahmen. Das traditionelle Wissen der Landwirte um ihr Ökosystem steht im Zentrum, wird aber auch durch moderne Forschung ergänzt und direkt mit den Bauern weiterentwickelt. Es entsteht so eine soziale Bewegung, die versucht, der allmächtigen Agrarindustrie einen positiven Alternativentwurf gegenüberzustellen, der nicht auf Gewinnmaximierung aus ist.

Das Training in KATC kann viele verschiedene Formen annehmen. Mittlerweile gibt es auch eine ganze Reihe von Kleinbauern, die selbst

angefangen haben, das Gelernte an ihre Kollegen weiterzugeben. Herstellung und Einsatz von Biodünger helfen, die Bodenfruchtbarkeit aufzubauen, wiederherzustellen oder zu erhalten. Während Kunstdünger nur Nährstoffe in konzentrierter Form in den Boden bringt, versuchen Biodünger neben der Abgabe von Nährstoffen vor allem, die Böden (wieder) lebendig zu machen.

Mit speziellen Bodentechniken und Wassermanagement können Bauern erreichen, dass weniger Oberflächenwasser abläuft und wertvollen Oberboden erodiert, und dass weniger Wasser verdunstet.

Ein weiteres wichtiges Feld ist Agrobiodiversität: es geht um Methoden, verschiedene Pflanzen zusammen oder in Fruchtfolgen anzubauen. Das kann in manchen Jahren, wie auch in diesem, entscheidend sein. Diversität ist aber auch direkt mit dem Thema Ernährung verbunden. Die Familien lernen, was für eine ausgewogene Ernährung gebraucht wird, wie mit einfachen Methoden Lebensmittel haltbar gemacht werden können, und welche Wildpflanzen in den Hungermonaten zur Verfügung stehen.

### Das Recht auf traditionelles Saatgut

In den letzten Jahren ist viel traditionelles Saatgut und damit viel Diversität verloren gegangen. Die erwähnte Fixierung auf Mais spielte dabei eine wichtige Rolle. Gemeinschafts-Saatgutbanken in den Dörfern helfen, das Erbe zu bewahren. In Kasisi haben wir auch eine Backup-Saatgutbank eingerichtet, die helfen kann, verlorene Sorten wiederzubekommen. Jährlich finden auch lokale und eine nationale Saatgutmesse für die lokalen Sorten der Kleinbauern statt. Die Landwirte tauschen oder verkaufen dort ihre



### Als Jesuit Volunteer in Kasisi

Das KATC ist auch Einsatzort unseres Freiwilligenprogramms: JV Mirjam Vonach berichtet kurz vor Abschluss über ein Jahr voller Abwechslung und Verantwortung

Im KATC erledige ich viele unterschiedliche Tätigkeiten und lerne Tag für Tag etwas Neues. Anfangs war ich viel unterwegs mit dem „Extension Team“ und habe dort viele Kleinbauern kennengelernt und mit diesen auch eng zusammengearbeitet. Außerdem haben wir Dorfschulen besucht, um den Kindern die organische Agrarökologie näher zu bringen. Darüber hinaus habe ich nebenbei noch an einem Konzept für ein Recyclingprojekt gearbeitet, das wir gemeinsam mit der Kasisi Girls' School vorantreiben. Ebenso arbeite ich an einer Datenbank für Samen, von der die Menschen vor Ort einen Langzeitnutzen haben werden. Sonst helfe ich da, wo ich gerade gebraucht werde. Für mich ist es immer wieder eine Ehre, wenn ich bei einem Arbeitsausflug dabei sein darf. Ich lerne viele unterschiedliche Städte und Regionen des Landes kennen. Es wird mir dabei auch großes Vertrauen entgegengebracht.

[jesuit-volunteers.org](http://jesuit-volunteers.org)



Sorten und diskutieren über die verschiedenen Eigenschaften.

Dieser zentrale Aspekt der Saatgut-Souveränität ist aber in Gefahr. In vielen afrikanischen Ländern wäre das Handeln der Bauern illegal. Auch Sambia ist auf dem Weg, ein neues Saatgutgesetz und Pflanzenschutzgesetz zu verabschieden. Der Entwurf wurde nicht in Sambia geschrieben, und das einzi-

ge erklärte Ziel ist es, dass Sambia UPOV-91, dem Internationalen Verband zum Schutz von Pflanzzüchtungen, beitrifft. Davon erhofft sich die Regierung mehr Investitionen in den Saatgutsektor. Ob das passieren würde, ist allerdings fraglich: In anderen afrikanischen Ländern war es nicht der Fall. Das Recht der Farmer, ihre Sorten anzubauen, wird dabei außer Kraft gesetzt. Sie sollen jedes Jahr Saatgut kaufen. Saatgut, das ihnen nicht hilft.



Das KATC ist dabei an der Seite der Bauern und setzt sich dafür ein, dass die Gesetzgebung offen bleibt für verschiedene Konzepte der Landwirtschaft.

*P. Claus Recktenwald SJ, KATC-Direktor*

[jesuitenweltweit.de](http://jesuitenweltweit.de) • [jesuitenweltweit.at](http://jesuitenweltweit.at)  
→ kasisi





Für die  
Zukunft  
säen!

## Unsere Bitte für Kasisi

Als die Jesuiten um Bruder Paul Desmarais SJ 1974 das Kasisi Agricultural Training Centre (KATC) gegründet haben, war ihnen nicht sicher nicht klar, welche Bedeutung und Relevanz ihre Einrichtung 50 Jahre später haben sollte. Oder doch? Denn damals wie heute gilt am KATC der Grundsatz: „Wir sind an der Seite der Bauern“, macht KATC-Direktor Claus Recktenwald SJ deutlich.

Die Herausforderungen der Menschen im ländlichen Sambia sind gewaltig: Immer längere Dürrezeiten und heftige Überschwemmungen bedrohen die Existenz von Millionen, der Einfluss der Agroindustrie ist ungebrochen: Neue Gesetze torpedieren die Saatgut-Souveränität der kleinen Betriebe.

Pater Recktenwald und sein Team aus 25 Fachleuten sind an der Seite der kleinen Bauernfamilien. Akademische und schulische Bildungsprogramme, eine Lehrfarm und dezentrale Schulungsangebote vermitteln Wissen in Öko-Landbau, Lebensmittelverarbeitung und Betriebswirtschaft. Recycling-Projekte befreien Dörfer von Müll, schaffen neues Einkommen.

„Am KATC habe ich viel Wertvolles gelernt über Anbautechniken, Nachhaltigkeit und die Bedeutung regionaler Bio-Produkte. Ich habe jetzt das nötige Wissen, mehr Einkommen für meine Familie zu generieren“, berichtet Biobäuerin Agness Nkweshi. Ihr Lächeln auf Seite 4 dieser Ausgabe lässt ahnen: Der Einsatz von Pater Recktenwald und seinem Team lohnt sich.

Wir bedanken uns für Ihre Hilfe!

**Christian Braunigger SJ**  
Missionsprokurator

Spendenkonto Österreich

IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

Spendenkonto Deutschland

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort: X31242 KASISI